

Beduinenfrauen halten die letzten Augenblicke ihres Dorfes fest, bevor es von Israel zerstört wird

„Meine größte Angst gilt dem was man vergessen wird“ sagt eine der Frauen, deren Fotos in einem neuen Buch über Umm al-Hiran erscheinen das Dorf, das abgerissen wird damit, eine Stadt nur für Juden auf seinem Land gebaut werden kann.

Vered Lee, haaretz.com

Nach jahrelangen anstrengenden Rechtsstreitigkeiten, Hausabbrüchen, Polizeirazzien und einem gewaltsamen Vorfall der zu einem tragischen Tod führte, wird das Beduinendorf Umm al-Hiran im Negev bald ein für allemal geräumt, weil das Land für eine neue jüdische Gemeinde von Hiran bestimmt ist. Hunderte von Familien sind dabei, in die große Beduinenstadt Hura umzuziehen wie es in einer unter Zwang unterzeichneten Entschädigungsvereinbarung festgelegt wurde. Alles was ihnen bleibt ist das Leben in ihrem Dorf zu dokumentieren, damit sie es nie vergessen werden.

Der Wunsch der Dorfbewohner auf ihrem Land zu bleiben und inmitten der neuen jüdischen Gemeinde zu leben wurde vom Staat abgelehnt. Im Mai 2015 wies der Oberste Gerichtshof ihre Petition gegen die Evakuierung und den Abriss ihres Dorfes zurück und machte damit den Weg frei, dass Hiran eine nur für Juden bestimmte Stadt sein würde.

Ein kürzlich erschienenenes Buch Umm al Hiran - Moments of Farewell to the Village „Augenblicke des Abschieds vom Dorf“ - enthält eine Sammlung von Schnappschüssen von Frauen, die im Dorf leben und es bald für immer verlassen müssen.

Im April 2018 nach einem sich lange hinziehenden Kampf hatten die Bewohner keine andere Wahl und wurden gezwungen, das Abkommen zur Evakuierung und zum Umzug in das nahe gelegene *Hura* zu unterzeichnen. Die traurige Zeit des Abschieds von ihrem Dorf, das sie bald verlassen sollten, wurde von einer Gruppe Beduinenfrauen dokumentiert, die an dem Projekt *Yusawiruna - Photographing for Human Rights* „Fotografieren für Menschenrechte“ teilnehmen, das das Negev Koexistenz Forum für Gleichberechtigung seit vier Jahren durchführt.

Die Teilnehmerinnen am Projekt der NGO erhielten Fotoapparate und Videokameras, eine professionelle Ausbildung in Fotografie und Informationen zu Menschenrechtsfragen. Sie dokumentieren das Leben und präsentieren ihre Ergebnisse anderen in der Gruppe bei wöchentlichen Treffen in Umm al-Hiran „die immer noch stattfinden und lernen dabei, wie man seine Fotosprache analysiert und perfektioniert, während sie die Situation im Dorf und ihr Leben als Beduinenfrauen in der israelischen Gesellschaft

im Allgemeinen diskutieren. „Meine größte Angst gilt dem, was man vergessen wird Es ist mir wichtig zu fotografieren, um Erinnerungen an das Dorf und mein Zuhause zu bewahren“, sagt Rimal Abu al-Kiyan, 35 Jahre alt, eine fünffache Mutter, die in Umm al-Hiran geboren und aufgewachsen ist. „Ich habe Angst, weil unsere Zukunft ungewiss ist. Wenn ich fotografiere, verschwindet die Angst.

Ich hatte keine Angst zu fotografieren auch nicht als sie die israelischen Behörden bei mir zu Hause ankamen und uns den Evakuierungsbefehl gaben“. Die Kamera gibt Kraft, Rimals Familie soll nach *Hura* umziehen, aber der Bau ihres Hauses ist noch nicht abgeschlossen.

„Ich fühle mich wie ein Außerirdischer in *Hura*. Mein Zuhause ist hier. Hier wurde ich geboren. Ich gehöre zu Umm al-Hiran. Es tut weh zu gehen“ sagt Abu al-Kiyan.

In einem schönen einleitenden Essay im neuen Album der Frauen, veröffentlicht vom Koexistenz Forum auf Hebräisch, Arabisch und Englisch, schreibt der israelische Künstler und Fotograf Miki Kratsman, „Kein fotografische Handeln oder Projekt ist korrekter oder genauer als das einer Gemeinschaft, die sich selbst dokumentiert, umso mehr, wenn dies von Frauen getan wird, die wissen, dass sie als Kameras für den Erhalt von Erinnerungen eines Ortes fungieren, der nicht mehr existieren wird“.

Während sie die letzten Tage von Umm al-Hiran fotografieren, werden Einblicke in die jüdische Gemeinde, die an ihre Stelle treten wird, im Hintergrund eingefangen. Ein Bulldozer zerstört, während ein anderer baut. Das sind Fotos, die inmitten eines Countdowns entstanden sind. Die Fotos der Frauen von Umm al-Hiran sind angstbeladen, Angst vor dem, was kommen könnte, Angst vor einer bedrohlichen Zukunft “

Der Text und die Bilder des Buches sind tatsächlich von tiefer Trauer gefärbt, von der Krisenstimmung umhüllt, in der die Gemeinschaft lebt. Streift man heute durch Umm al-Hiran umgeben von einer malerischen Landschaft, so sieht man ein Dorf voller abgerissener Häuser von Bewohnern, die vergeblich gegen ihre Zwangsevakuierung gekämpft haben, verschlossene Häuser, deren Bewohner aufgaben und nach *Hura* zogen und Einheimische, die eindeutig davon traumatisiert sind, dass sie diesen Ortswechsel machen müssen.

„Unsere Gemeinschaft zerfällt, hier herrscht Verzweiflung“ sagt Aishah Abu alKiyan eine 45jährige Mutter von drei Kindern, deren Fotos auch im neuen Buch erscheinen. Sie kam ins Dorf als sie mit 19 Jahren einen Einheimischen geheiratet hatte. Die Menschen hängen in der Luft sowohl diejenigen die bereits nach *Hura* gezogen sind, als auch diejenigen die noch hier sind.

„Aishah ist die Person bei der die Leute sich Informationen holen“ sagt Adi Lavy ein Dokumentarfilmer der an dem Projekt beteiligt ist und den Teilnehmerinnen beibringt wie man Videos macht. „Sie ist sehr engagiert sie bemerkt alles wenn Menschen ankommen um Häuser im Dorf abzureißen und wenn eine Evakuierung beginnt. Und das spiegelt sich

auch in ihrer Fotografie wider, die sehr politisch ist“.

Alle Frauen, die an dem Projekt teilnehmen, tragen einen Hijab, erklärt Lavy „Somit können sie ihre Gesichter nicht fotografieren. Aber innerhalb dieser Einschränkung haben sie sich kreative Möglichkeiten einfallen lassen, um ihre künstlerische Freiheit zu finden.

Der Stamm der Abu al-Kiyan lebte schon lange vor der Gründung des Staates Israel im Dorf Khirbet Zubaleh im nördlichen Negev, Im Jahr 1952 schaffte die Militärverwaltung ihre Bewohner mit Gewalt weg und siedelte sie in dem nahe gelegenen Gebiet des Lahav Forest an. Vier Jahre später wurden sie wieder entwurzelt, weil der Staat erklärte, dass er ihr Land brauchte, sie wurden nach Umm al-Hiran umgesiedelt, benannt nach dem benachbarten Wadi Hiran und dem Berg Hiran.

Trotz der Tatsache, dass die Mitglieder des Clans von der Regierung entwurzelt und dort angesiedelt wurden, ist Umm al-Hiran ein nicht anerkanntes Dorf geblieben, ohne Bildungs- oder Gesundheitsdienste und ohne Anschluss an Wasser oder elektrische Infrastrukturen die Bewohner nutzen Solarzellen zur Stromerzeugung.

Ab 2002 erhielten die Dorfbewohner zum dritten Mal Evakuierungs und Anbrucharordnung, denn die Regierung hatte beschlossen, sie umzusiedeln, diesmal um eine ausschließlich jüdische Gemeinde namens Hiran auf ihrem Land aufzubauen.

Über Nacht wurde Umm al-Hiran zu einem Symbol des Kampfes gegen die Evakuierung der israelischen Beduinen und Arabergemeinschaften zugunsten der Juden des Landes, und es folgte ein langwieriger öffentlicher und rechtlicher Kampf begleitet von Demonstrationen Polizeirazzien und Abrissen.

Der Wunsch der Dorfbewohner, auf ihrem Land zu bleiben und inmitten der neuen jüdischen Gemeinde zu leben, wurde vom Staat abgelehnt. Im Mai 2015 wies der Oberste Gerichtshof ihre Petition gegen die Evakuierung und den Abriss ihres Dorfes zurück und machte damit den Weg frei, dass Hiran eine nur für Juden bestimmte Stadt sein würde. Noch im selben Jahr begann der Bau des neuen Standortes, der für 12 000 Einwohner geplant ist

Ein tragischer Tod

Die Eskalation der Abbrucharbeiten in Umm al-Hiran seitens der Regierung machte am 18. Januar 2017 Schlagzeilen, als kurz vor Tagesanbruch eine Menge Polizisten das Dorf umzingelte, sie waren zum Schutz der Truppen eingesetzt worden, die an diesem Tag sechs Häuser zerstören sollten. Der ortsansässige Lehrer Yakub Musa Abu al-Kiyan packte seine Sachen und verließ sein Haus, denn er wollte den Abriss nicht mit ansehen. Er stieg in sein Auto und fuhr los, als bewaffnete Polizisten ihm befahlen anzuhalten und etliche Schüsse auf das Auto abgaben. Schwer verletzt verlor Al-Kiyan die Kontrolle über sein Auto und verblutete schließlich. Das Fahrzeug beschleunigte sich, als es einen Hügel hinunter rollte, überfuhr und tötete Staff Sergeant Major Erez Levy und verletzte einen weiteren Polizisten.

Unmittelbar nach dem Vorfall erklärten Polizeipräsident Roni Alsheich und der Minister für innere Sicherheit Gilad Erdan, dass es sich um einen vorsätzlichen fahrzeuggestützten Terroranschlag gehandelt habe. Eine interne polizeiliche Untersuchung kam jedoch ein Jahr später zu dem Schluss, dass es sich wahrscheinlich nicht um einen Terroranschlag handelte und dass der Fahrer die Kontrolle über sein Fahrzeug verloren hatte und aufgrund seiner Schussverletzungen mit 10 Kilometer pro Stunde unterwegs war. Die Ermittler fanden auch heraus, dass Abu al-Kiyani keine medizinische Behandlung erhielt und verblutete, nachdem er durch den Schusswechsel verwundet worden war.

Darüber hinaus stellten die Ermittler des Sicherheitsdienstes Shin Bet auch fest, dass es unwahrscheinlich war, dass Abu al-Kiyani beabsichtigt hatte, den Polizisten zu überfahren. Dennoch beschloss Staatsanwalt Shai Nitzan im April 2018 den Fall abzuschließen, entlastete ihn aber nicht. Gidi Weitz und Josh Breiner von Haaretz berichteten daraufhin, dass Nitzan diese Vorgehensweise wählte, obwohl Rechtsanwalt Shlomo Lembege, der stellvertretende Staatsanwalt für Strafsachen die polizeilichen Ermittlungen unterstützte. Alsheich hatte diese Schlussfolgerungen mit ihm besprochen und ihn gedrängt, die Möglichkeit, dass es sich tatsächlich um einen Rammangriff handelte nicht vollständig auszuschließen.

So gaben die Dorfbewohner mit dem Gefühl, dass sie keine Wahl mehr hatten nach einem anstrengenden und tragischen Sisyphuskampf schließlich auf und unterzeichneten eine Vereinbarung, dass sie ihr Land verlassen und gegen eine Entschädigung nach Hura ziehen würden. Zehn Familien, etwa 100 Personen, sind bisher umgezogen. 300 Familien verbleiben in Umm al-Hiran während ihre Häuser in Hura im Bau sind.

„Wir haben Yakub nicht vergessen“, sagt Aisha jetzt sichtbar schmerzerfüllt, „er lebt in unseren Gedanken weiter, und die Erinnerung an ihn wird nie ausgelöscht werden.“ „Wir sagen jeden Tag seinen Namen.“

Und tatsächlich ist das neue Album, das sie und die anderen ortsansässigen Frauen produziert haben und das auch Bilder von diesem tragischen Tag im Jahr 2017 enthält, dem Andenken Yakubs gewidmet. „Wenn ich den Leuten von den Häuserzerstörungen und Evakuierungen erzähle, sagt Aisha, „bedeutet das natürlich etwas, aber wenn die Leute unsere Fotos sehen, zeigt das ein stärkeres Bild von den Seelenqualen, die wir ertragen mussten und von der Diskriminierung und dem Rassismus.“ „Ich möchte, dass die Leute sehen, was wir durchmachen, fügt sie hinzu. „Die Fotografie gibt mir Mut und Kraft, mit unserer Situation umzugehen.“

Aishah erklärt, was sie über die Evakuierung ihres Dorfes und den Umzug nach Hura denkt. „Es ist unverhohlener Rassismus. Wir wurden eingeschüchtert. Die Polizei kam jeden Tag, und die Kinder wurden unruhig und verängstigt. Sie drängten uns, das Abkommen zu unterzeichnen und umzusiedeln. Es gab keine Wahl, wir wurden gezwungen, es zu tun. Uns blieb keine andere Wahl.“ Sie holt tief Luft und fährt fort „Unsere Kinder zahlen einen hohen Preis. Während einer langen Zeit, nachdem meine Kinder den Abriss der Häuser und die Polizeirazzien miterlebt

hatten waren sie richtig verstört und traumatisiert. Sie hatten Angst, ihre Zimmer zu verlassen und sich im Haus zu bewegen. Alle unsere Kinder fürchten sich davor nachts ins Bett zu gehen.“

Die Familie von Aishah baut derzeit ein Haus in Hura „Ich will nicht dorthin ziehen, aber es hängt nicht von mir ab sagt sie „Ich habe mich damit abgefunden“. Mein Traum ist es, dass wir mit Selbstsicherheit und innerer Ruhe in einem Haus leben, ohne dass jemand bei uns eindringt und uns bedroht und uns Angst macht.

Freiheit und Einschränkungen

Halah Abu Frieih, 28 Jahre alt, die am Sapir Academic College Kulturwissenschaften studierte, hat mitgeholfen, den Frauen von Umm al-Hiran die Standbildfotografie beizubringen.

„Die Arbeit mit diesen Frauen hat mir viele Kindheitserinnerungen zurück gebracht,“ sagt Abu Frieih die selbst in einem nicht anerkannten Dorf im Süden geboren wurde und später mit ihrer Familie in die Beduinenstadt Rahat zog.

„Durch sie erinnere ich mich an meine Wurzeln. Das hat meine Vergangenheit wirklich zum Leben erweckt. Ich sehe vor mir eine Gemeinschaft, die vom Staat entwurzelt und verpflanzt wird, gegen ihren Willen und an einen Ort der ihrer Lebensweise fremd ist“, erklärt Abu Frieih. „Meine Familie musste einen ähnlichen Weg gehen, und es macht mir klar, wieviel wir von unserer Kultur und unserer natürlichen Lebensweise verloren haben.

„Wir sind Menschen wie ihr Israelis sagt Sahr (Name geändert), eine 27jährige Mutter von fünf Kindern, die vor zwei Jahren zum Fotoprojekt kam. „Wir sehen, wie die neue Stadt Hiran jetzt an die Infrastruktur angeschlossen wird, während wir jahrelang darum gebeten haben und es nie dazu kam. Bei uns wurde in allen Belangen gegen unsere Grundrechte verstoßen, und jetzt sehen wir, wie eine richtige neue Straße für Hiran gebaut wird“.

Sahr kam mit 19 Jahren nach Umm al-Hiran, nachdem sie einen Einheimischen geheiratet hatte. „Ich fotografiere gerne in der Nähe des Hauses, erklärt sie „Ich fotografiere meine kleinen Kinder, die Ziegen, die Natur, die Landschaft, wie wir im Winter Pita im *Tabun* backen. In meinen Fotos zeige ich gerne die Verbindung mit dem Ort und was für ein schönes Dorf Umm al-Hiran ist. Die Fotografie gibt mir ein Gefühl des Friedens der Ruhe. Wenn ich fotografiere, fühle ich, dass ich atme“.

Aber jetzt sagt sie, glauben sie und die anderen Frauen, dass der Umzug nach Hura ihre Freiheit weiter beschneiden und man ihnen mehr Einschränkungen auferlegen wird.

Sahr: „In Umm alHiran gehören wir alle zu einem Clan. Es ist klein und vertraut und fühlt sich familiär an und der Baustil ist anders als in Hura. Wir können manchmal das Haus ohne Hijab verlassen, wir können einander anrufen, uns frei bewegen. Es gibt keine strenge Aufsicht oder ernsthafte Einschränkungen. In Hura ist es anders. Es ist ein größerer Ort an dem Menschen aus anderen Clans leben. Wir brauchen eine Begleitung, wenn wir von einem Ort zum anderen gehen. Unsere gesamte Lebensweise wird sich ändern“. „Jetzt sind wir in der Warteschleife“, fügt sie hinzu „Unser Traum ist vor allen Dingen auf unserem Land zu leben, ohne entwurzelt zu werden.“

In dem Text zu ihren Fotos im neuen Buch schreibt sie, „Ich träume davon, dass unser Leben stabil sein wird, dass es Stabilität zu Hause und emotionale Stabilität für unsere Kinder geben wird und davon, Dinge in meinem Haus reparieren zu können, ohne dabei zu denken, dass es abgerissen wird.

Übersetzung: R. Häberle, Pako – palaestinakomitee-stuttgart.de

Quelle: [haaretz.com/israel-news/.premium.MAGAZINE-bedouin-women-capture-their-village-s-final-moments-before-it-s-demolished-by-israel-1.7070199](https://www.haaretz.com/israel-news/.premium.MAGAZINE-bedouin-women-capture-their-village-s-final-moments-before-it-s-demolished-by-israel-1.7070199)